

18.06.2020

Autisten leiden besonders unter Corona

MENSCHEN Mutter eines autistischen Kindes erklärt, wie es ist, wenn der Alltag plötzlich kopfsteht

VON TOBIAS RÜMMELE

LEER - Dass ihr Sohn Autist ist, war der Mutter früh klar. „Schon als er ein Jahr alt war, habe ich das gemerkt“, sagt die Frau, die ihren Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. „Aber ich musste erst hierher kommen, um ernst genommen zu werden.“ Sie ist Mutter eines neunjährigen Grundschülers. Doch das Autismus Therapie Zentrum in Leer, in dem sich die Mutter mit der OZ getroffen hat, musste in der Corona-Zeit ebenso wie vieles andere schließen.

Gerade in der Zeit der Corona-Krise leiden Menschen mit Autismus besonders. „Alltagsroutine und Struktur machen das Leben für Betroffene leichter“, erklärt Ulrike Andrecht-Geiken, Psychologin und Leiterin der therapeutischen Einrichtung in Leer. Im Zuge der Schulschließungen wurde der Alltag aber völlig auf den Kopf gestellt. „Als nach und nach alles weggebrochen ist, wurde es immer schwieriger“ erklärt die Mutter des Grundschülers, der derzeit etwa verstärkt unter Einschlafproblemen leide. „Sein Kopf gibt keine Ruhe“, erklärt sie.

„Auch mit den Gesichtsmasken tut er sich schwer. Es ist schlecht für ihn, den Menschen nicht sehen zu können.“ Es falle Autisten ohnehin schon schwer, andere Menschen einzuschätzen. Häufig entstünden Missverständnisse. Das sei jetzt durch die Masken noch schlimmer. „Bei Autisten gibt es im Gehirn eine andere Informations- und Wahrnehmungsverarbeitung“, erklärt dazu die Psychologin Andrecht-Geiken.

Nun da der Schulbetrieb mit vielen Einschränkungen wieder anlaufe, stehe der Neunjährige vor großen Herausforderungen. „Jetzt ist es



Ulrike Andrecht-Geiken, therapeutische Leiterin des Autismus Therapie Zentrums in Leer, im Gespräch mit der Mutter eines autistischen Kindes.

BILD: ORTGIES

eigentlich schlimmer. An einem Tag geht er in die Schule, am anderen nicht. Er kommt bislang nicht zurück in den Alltag“, so die Mutter.

Die Frau möchte anonym bleiben, denn immer wieder stößt sie auf Vorbehalte und Unverständnis gegenüber dem Autismus ihres Kindes. „Es gibt eine große Unwissenheit der Leute. Manche zweifeln die Erkrankung sogar an, weil sie nicht sichtbar ist“, sagt die Mutter.

Am 18. Juni begehen deshalb viele Autisten auf der ganzen Welt den Autistic Pri-

de Day. An diesem Tag soll für Verständnis und Toleranz gegenüber Autisten gewonnen werden. Viele der Aktivisten gehen dabei sogar so weit, Therapien grundsätzlich abzulehnen, die den Alltag für Menschen mit Autismus erleichtern sollen. Ulrike Andrecht-Geiken erklärt: „Der Tag entstand aus der Idee erwachsener Autisten, die keine Therapie machen wollten. Wir sehen aber häufig, wie wichtig es ist, die Betroffenen zu unterstützen und ihre Stärken zu aktivieren.“ Gerade deshalb sei es

auch wichtig, Autismus frühzeitig zu diagnostizieren. „Genau Zahlen, wie viele Menschen in Deutschland von Autismus betroffen sind, fehlen“, sagt Andrecht-Geiken. Schätzungen lägen bei etwa einem Prozent der Bevölkerung, doch die Dunkelziffer sei hoch. Häufig werde Asperger-Autismus sogar erst im Erwachsenen-Alter diagnostiziert.

Asperger-Autismus, eine besondere der Autismus-Spektrum-Störungen, an der der Grundschüler leidet, hat viele Facetten. Typisch sei

aber etwa das leidenschaftliche Interesse für ein Thema, wie die Psychologin erklärt. „Oft werden Details gespeichert, aber der Blick für das große Ganze geht verloren“, beschreibt sie dieses Phänomen. Die Mutter des autistischen Klienten schildert, dass es ihrem Sohn vor allem Schiffe angetan haben. Aber auch Videos von Raketenstarts könne er sich über Stunden hinweg ansehen. „Dieses fast schon fanatische Interesse kann Autisten zu einsamen Menschen machen“, sagt sie.